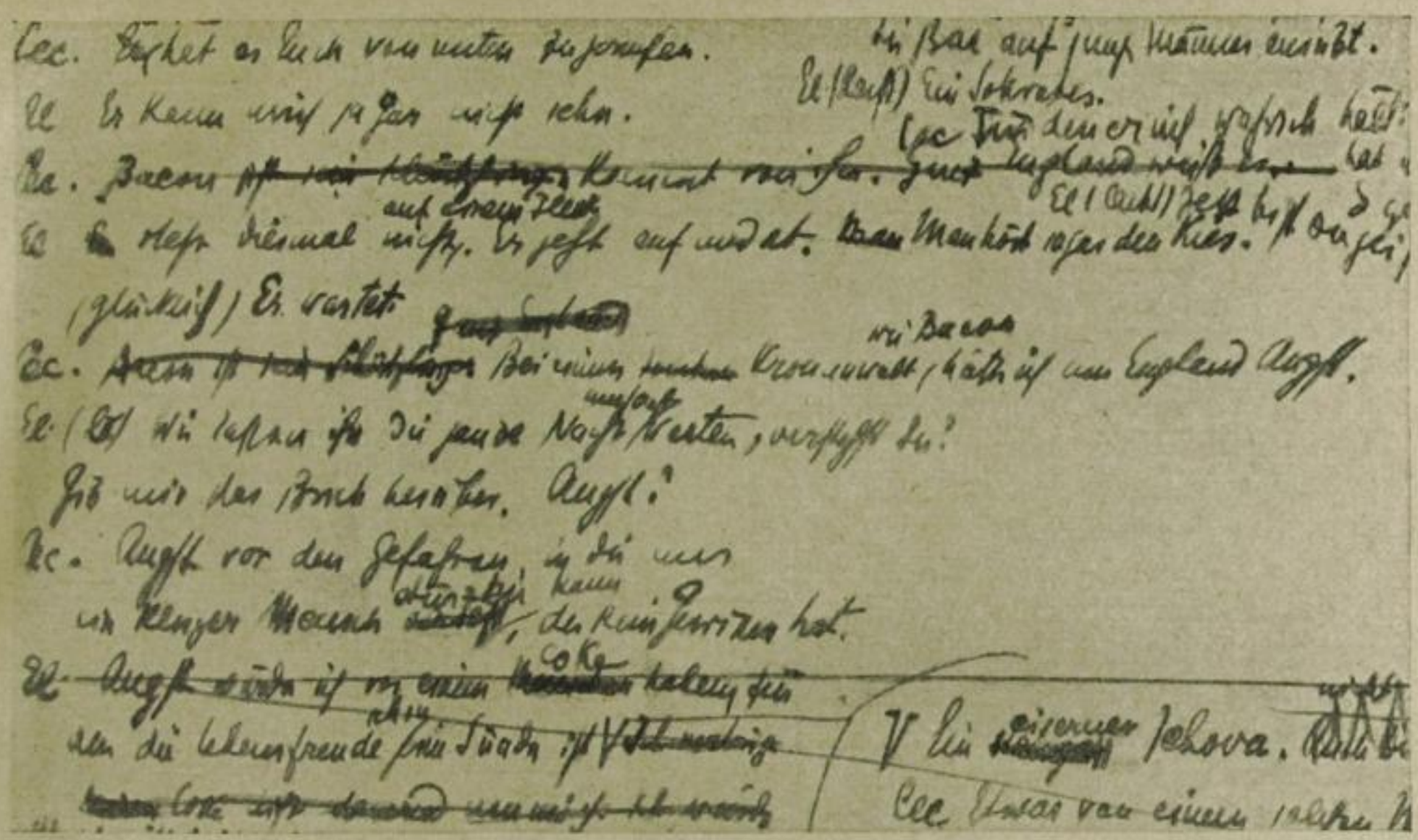

Ferdinand Bruckner (Theodor Tagger) *schreibt seine Dramen mit der Hand. Wie ernst er die Durcharbeitung nimmt, zeigt die hier in Faksimile wiedergegebene Dialogpartie aus dem Bühnenstück „Elisabeth von England"*

Josef Thorak

Der Bildhauer Professor Josef Thorak empfängt seine Inspirationen fern von Berlin in der Einsamkeit seines ländlichen Besitzes:

„Die eigentlichen schöpferischen Augenblicke habe ich wohl draußen in der Natur!"

„Also ziehen Sie mit dem weißen Kittel auch einen andern Menschen an, den Bildhauer? Aber braucht nicht auch der während der Arbeit im Atelier schöpferische Augenblicke?"

„Bestimmt! Doch geht das unter in dem oft mühseligen Handwerken am Stein. Die großen und guten Einfälle kann man nicht zwingen. Die müssen einen überkommen, man muß sie geduldig erwarten."

„Und dazu scheint Ihnen das Umherstreifen in der freien Natur am förderlichsten?"

„Scheint? Es ist so!"

Und dann erzählt er von seinem Leben da draußen:

„Ich schaffe in Berlin, ich lebe außerhalb der Stadt, ja sogar ziemlich weit von Berlin entfernt, einsam, mitten auf einer Wieseninsel, in meinem strohgedeckten Haus. Ringsum nichts als Wiese und Wald. Mein Tag beginnt, wenn die ersten Vogellaute sich hören lassen. Da stehe ich schon draußen im Forst, denn das Jagen ist mein liebster Sport und meine notwendige Erholung. Nicht des Schießens willen, Gott bewahre, ich bin kein Jäger, sondern mehr ein Heger. Allein das Ansprechen der Geschöpfe im Walde genügt mir zur Entspannung. Wie schön, wenn ich des Winters im hohen Schnee, den Rodelschlitten bepackt mit Heu und sonstigem Futter, zur Fütterung des Wildes hinausziehe und die Ricken und Kitzen mir zunächst in gewissem Abstand folgen, das nächstemal schon das Futter aus der Hand annehmen. Dies sind die schönsten Momente der Ruhe für mich. Auch in meinem Haus und Garten bin ich nur glücklich, wenn sich um mich herum die verschiedensten Lebewesen tummeln. Da sind Hühner, Enten, Rehe, die mich dankbar anschauen. Die Gartenarbeit betreibe ich ebenfalls mit Vorliebe, säe und züchte mir die seltensten Pflanzen und freue mich über jedes Gräschen, das unter meiner Obhut gedeiht. Und wenn ich morgens gegen 10 Uhr nach Berlin komme, habe ich schon viele Stunden in der Natur zugebracht, während meine Bekannten grade beim Frühstück sitzen und sich noch verschlafen die Augen reiben. Dieses primitive Leben in und mit der Natur ist meine Entspannung, erhält einen natürlich und wahr . . ."

Franz Schreker

Ein solches „Doppelleben" findet man beim Großstadtmenschen häufig. Professor Franz Schreker, der Direktor der Berliner Hochschule für Musik, Komponist berühmter Opern („Der ferne Klang", „Der Schatzgräber", „Die Gezeichneten"), pflegt, wenn ihn nicht seine Amtspflichten zwingen, in die Stadt hineinzufahren, am Morgen ein oder zwei Stunden im Garten seines Hauses in Nikolassee umherzugehen. Hier formen sich

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id36387763O-19320100/19 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT